

»Betreff: Beschränkt verfügbares Sicherungskonto Arthur Israel Urnstein.
Der Kontoinhaber ist vor Kurzem nach dem Osten evakuiert worden.
Sein Vermögen ist dem Reich verfallen.«
Schreiben der Devisenstelle Rudolstadt an die Deutsche Bank, Filiale Meiningen vom 1. Juni 1942

Das kurze Leben der Liesel Urnstein aus Kaltensundheim

1942

**„Betreff: Beschränkt verfügbares Sicherungskonto Arthur Israel Urnstein.
Der Kontoinhaber ist vor kurzem nach dem Osten evakuiert worden.
Sein Vermögen ist dem Reich verfallen.“**

Schreiben der Devisenstelle Rudolstadt an die Deutsche Bank, Filiale Meiningen vom 1. Juni 1942

Das kurze Leben der Liesel Urnstein aus Kaltensundheim

Liesel Urnstein wurde am 8. März 1931 in Kaltensundheim geboren. Ihre Eltern Jenny und Arthur Urnstein und ihre Großeltern Fanny und Moses Schmidt betrieben zusammen das Kolonial- und Manufakturwarengeschäft Schmidt & Urnstein. Zeitzeugen berichten, dass Liesel ein hübsches kleines Mädchen mit krausen Locken und dunkelbraunen Augen war. Die Schuleinführung 1937 war für Liesel kein freudige Ereignis. Denn seit 1933 waren die Nationalsozialisten an der Macht und wie alle Juden wurde auch ihre Familie ausgegrenzt und schikaniert. Liesel musste in der Schule allein auf einer Bank sitzen, den anderen Kindern wurde verboten, sich mit ihr zu unterhalten oder gar zu spielen. Auch zu Hause hatten sie und ihre Familie kein normales Leben mehr. Aufgefordert von einem der Lehrer standen oft Schulkinder vor dem Haus und riefen häßliche und beleidigende Worte. Sie warfen Steine und im Winter Schneebälle gegen die Fenster. Im Sommer 1938 wurden Moses Schmidt und Arthur Urnstein gezwungen, ihr Geschäft als „jüdisch“ zu kennzeichnen. Der Bürgermeister von Kaltensundheim meldete am 8. September 1938 den Vollzug dieser Maßnahme an das thüringische Kreisamt in Eisenach. In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde Liesels Vater, Arthur Urnstein, wie tausende jüdischer Männer verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Liesels Mutter Jenny Urnstein schrieb am 10. Dezember 1938 an den Reichsstatthalter von Thüringen, dass die Familie unter diesen Umständen gezwungen sei, Geschäft und Haus aufzugeben. Im September 1939 wurde den Urnsteins per sogenannter Sicherungsanordnung der freie Zugriff auf ihr verbliebenes Geld verwehrt. Sie durften nun pro Monat nur noch 235,00 RM zur

Bestreitung ihres Lebensunterhaltes verbrauchen. Offen für die Ursteins Partei zu ergreifen, das wagte sich kein Kaltensundheimer. Einige versuchten, zu helfen. So ist bekannt, dass der Gemeindediener oft heimlich eine Flasche Milch zu den Ursteins brachte. Ein Fronturlauber erklärte sich im September 1939 bereit, den verstorbenen Großvater von Liesel, Moses Schmidt, mit seinem Fuhrwerk auf den jüdischen Friedhof ins nahe Aschenhausen zu fahren. Um ihre Tochter Liesel aus dieser unerträglichen Lage zu befreien, brachten die Ursteins sie in die Frankfurter Israelitische Waisenanstalt im Röderbergweg. Von diesem Waisenhaus gingen Kindertransporte nach Großbritannien. Vielleicht hofften die Eltern, dass auch Liesel auf diese Weise aus Deutschland entkommen könnte. Im März 1942 verbrachte Liesel die Ferien bei ihren Eltern in Kaltensundheim. Die Großmutter Fanny Schmidt war inzwischen verstorben. Am 24. März 1942 erhielt der Bürgermeister von Kaltensundheim vom Landratsamt in Eisenach die Aufforderung, die Kennkarten von Arthur, Jenny und Liesel Urstein einzuziehen, da sie evakuiert werden sollten. Am 9. Mai 1942 mussten die Ursteins ihre Heimat verlassen. Sie durften nur Handgepäck mitnehmen. Der verbliebene Besitz wurde beschlagnahmt. Zusammen mit vielen anderen Leidensgenossen aus der thüringischen Rhön wurden sie nach Weimar verbracht. Am 10. Mai 1942 ging ein Transport per Bahn von Weimar ins Ghetto Belzyce bei Lublin, ins besetzte Polen. Wie die elfjährige Liesel Urstein, ihre Mutter Jenny und ihr Vater Arthur ums Leben kamen, ist nicht bekannt.